



Vier Jahre lang hat Schwester Maria Stadler MC ehrenamtlich beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Bayern mitgearbeitet. Jede Woche ist sie mit Bruder Dieter Müller SJ in bayerische Abschiebungshaftanstalten gefahren, zuletzt nach Eichstätt. Aus beruflichen Gründen gibt sie ihr Ehrenamt auf. Es begleiten sie viele Erfahrungen und unser Dank. In diesem Beitrag schaut sie zurück auf einige Erlebnisse in der Abschiebungshaft.

Auf einmal verändert sich die Atmosphäre in der Halle der Eichstätter Abschiebungshaft. Spürbar. Die Gesichter der Männer leuchten auf, ein Lachen geht durch den Raum, Klatschen und Jubel. Wir drehen uns um und sehen, was der Grund für die allgemeine Freude ist, die ungewöhnlich ist für diesen Ort. Said F., unser iranischer Freund, wird von allen umarmt und umarmt alle: Er wird entlassen!

Fast ein halbes Jahr lang war er in Eichstätt inhaftiert, und wir sind uns in dieser Zeit lieb geworden. Als gläubiger und praktizierender Christ ist er im Iran von staatlicher Verfolgung bedroht. Dies dem deutschen Rechtsstaat aber begreiflich zu machen, dauerte ein halbes Jahr und kam nur durch die Unterstützung seiner Familie und von vielen anderen zustande. Mit Tränen in den Augen gratulieren wir Said. Abends, als wir auf unserer Rückfahrt nach München wieder im Zug sitzen, fahren wir mit Said noch ein paar Stationen gemeinsam. Dann trennen sich unsere Wege: Er fährt in eine andere Richtung weiter, zu seiner Verlobten, die ihn schon lange erwartet. Wir haben menschengewordene Hoffnung erlebt.

Solche Erfahrungen sind es, die Nahrung geben in dieser oft zermürbenden und scheinbar hoffnungslosen Arbeit. Wir beraten die Inhaftierten zu ihren Rechten, erklären ihnen die Gerichtsbeschlüsse und Haftpapiere. In den meisten Fällen gibt es wenig Hoffnung, dass sie aus der Haft entlassen werden und schon gar nicht, dass sie in Deutschland irgendwann mal ein Bleiberecht erhalten. Wir müssen ihnen erklären, warum Deutschland sie nicht haben will und für die Haft und den Abschiebeflug ihr mühsam gespartes Geld einbehält. Wir beraten Männer aus Nigeria, die aufgrund der europäischen Dublin-Verordnung nach Italien abgeschoben werden. Dort werden sie auf der Straße leben. Wir sind im Kontakt mit Marokkanern, Afghanen, Tunesiern, Georgiern, Tschetschenen, Irakern, Eritreern, Jesiden... mit Menschen, die in ihre Heimat ab geschoben werden. Doch für viele von ihnen meint „Heimat“ ein Land, in dem sie keine Zukunft haben, keine Familie, keine Hoffnung... Wenn wir rechtliche Chancen sehen dass die Inhaftierung beendet wird, schalten wir Anwälte ein, die in mehr als der Hälfte der Fälle auch Erfolg haben. Und hier bedeutet Erfolg, dass diese Menschen zu Unrecht inhaftiert waren. In unserem Rechtsstaat!

Die Begegnungen mit all diesen vielen Menschen berührt mich sehr. Die Geschichten und Schicksale der Einzelnen lassen mich oft fassungslos zurück. Der Einsatz für sie ist für mich fraglos und selbstverständlich. Es fällt mir schwer, aufgrund von beruflichen Gründen diesen Menschen nicht mehr begegnen zu können. Die vier Jahre sind ein Geschenk und großer Reichtum für mich. Danke, Dieter, dass ich diese Erfahrungen machen durfte.

Sr Maria Stadler MC, März 2019